

## Acht Richter und ein glücklicher Bayer

*Unter den Augen Europas gelingt den Karlsruher Richtern ein Kunststück: Alle Parteien fühlen sich vom Urteil bestätigt. Kläger Gauweiler ist gar in Spendierlaune*

Benno Stieber

Vor dem Gericht hängt das blaugoldene Banner der Europäischen Union an diesem Sommertag etwas schlapp in der Hitze. Gegenüber im Park haben sich die EU-Gegner mit Plakaten in Stellung gebracht. Schon früh am Morgen sind Fernsehteams zur Stelle, um Studios im Gericht aufzubauen: Ganz Europa blickt nach Karlsruhe.

Werden die Richter sich trauen, die europäische Einigung zu behindern oder sogar zu stoppen? Oder ist schon längst ausgemacht - wie manche Beobachter vermuten -, dass das höchste Gericht den Vertrag von Lissabon passieren lässt, weil alles andere unabsehbare Folgen hätte?

Ob das Verfassungsgericht auch in Zukunft über solche spektakulären Fragen urteilen kann, auch darüber entscheiden die Karlsruher Richter an diesem Tag - über die eigene Entscheidungskompetenz innerhalb der Europäischen Union.

Um kurz nach 10 Uhr betreten die acht Richter des zweiten Senats den Saal. Vorn links vor der Richterbank sitzt Peter Gauweiler. Seine linke Hand scheint die rechte festzuhalten. Nur das gelegentliche Wippen der Füße lässt die freudige Nervosität des CSU-Politikers erkennen. Etwa als der Vorsitzende Andreas Voßkuhle aus dem Urteil liest: "Der Deutsche Bundestag muss Befugnisse von substanziellem politischen Gewicht behalten."

147 Seiten umfasst das Urteil, Voßkuhle verkündet die allgemeinen Grundsätze. Udo Di Fabio, der als Berichterstatter das Urteil vorbereitet hat, liest dann die konkreten Auflagen, die das

Verfassungsgericht bei einer Zustimmung zum Lissabon-Vertrag macht. Über zwei Stunden dauert das Ganze - eine der längsten Urteilsverkündungen in der Geschichte des Gerichts.

Man kann nicht sagen, dass die Richter es sich leicht gemacht hätten. Ihnen gelingt das juristische Kunststück, die Souveränität Deutschlands innerhalb der EU zu stärken, ohne den Vertrag von Lissabon scheitern zu lassen. Und nebenbei stellen sie auch noch fest, wer künftig darüber wacht, ob Gesetze, die die Kompetenzen der EU erweitern, mit der deutschen Verfassung vereinbar sind: die Richter in Karlsruhe, niemand anderes.

Dann ist die Verkündung zu Ende, und auch Frank-Walter Steinmeier wirkt erlöst.

Die größte Sorge des Außenministers war, dass der Vertrag von Lissabon in Karlsruhe durchfällt. Und dann nachverhandeln zu müssen wie die Briten oder die Iren. Jetzt aber tragen die Richter der Bundesregierung nur auf, ein neues Zustimmungsgesetz auf den Weg zu bringen, das die Rechte des Bundestags wahrt. Damit kann der SPD-Politiker leben. "Ich rechne mit der Bereitschaft des Bundestags, das notwendige Gesetz in einer Sondersitzung während der Sommerpause zu verabschieden", sagt Steinmeier.

Im Übrigen kennt er wie jeder Politprofi, der einmal beim Verfassungsgericht war, die Karlsruher Regel: Jeder kann nach der Verkündung im Urteil jene Stellen herauspicken, die seine Meinung bestätigen. Also sagt Steinmeier pflichtschuldig, dass er dem Verfassungs-

gericht dafür dankbar sei, dass jetzt Klarheit herrsche. Dann eilt er davon.

Auch der Bundestagsabgeordnete Jerzy Montag kennt diese Regel. Der Grüne lehnt an einem Treppengeländer und erinnert daran, dass seine Partei schon immer für einen größeren Einfluss des Bundestags auf die EU eingetreten sei. Allerdings stimmte die Grünenfraktion im Bundestag geschlossen für den Lissabon-Vertrag. Es musste erst das Verfassungsgericht urteilen, damit das Parlament seine Rechte wahrnehmen kann. Montag erklärt das so: "Weil wir nicht in einem Boot mit nationalistischen EU-Gegnern wie Herrn Gauweiler sitzen wollten."

Gauweiler bekommt von den Karlsruher Richtern aber in weiten Teilen recht. Nach dem Urteil muss der Bundestag über jede Kompetenzübertragung an die EU entscheiden. Zudem müssen wesentliche Kompetenzen in Deutschland verbleiben. Ein europäischer Bundesstaat - etwa nach dem Vorbild der USA - ist mit dem Grundgesetz nicht vereinbar.

Gauweiler wirkt, als würde er das alles erst allmählich begreifen. Viel Zeit und privates Geld hat der CSU-Abgeordnete in seine Klage vor dem Verfassungsgericht gesteckt. Er hat mehr erreicht, als sich die meisten vorstellen konnten.

Trotzdem steht der CSU-Mann noch lange wie angewurzelt im Gerichtssaal und gibt leise und etwas unkonzentriert Interviews. Erst nach dem dritten oder vierten Statement bricht es aus ihm heraus: "Das Urteil ist spitze. Wenn's hier ein Bier gäb', würde ich 'ne Runde ausgeben."